

Ihr Privileg: Jung sein

New York Die Riehenerin Sabine Fankhauser ist an der Uno-Generalversammlung die Stimme der Schweizer Jugend

VON MICHEL ECKLIN

Es sind nicht mal drei Minuten - doch Sabine Fankhauser wird sie wohl nie vergessen. Die 21-jährige Riehenerin darf nämlich am kommenden Dienstag vor Delegierten aus 193 Ländern sprechen. Als eine von drei Youth Reps wird sie vor dem dritten Ausschuss der Uno-Generalversammlung die Eröffnungsrede für die Schweizer Delegation halten (siehe Kasten).

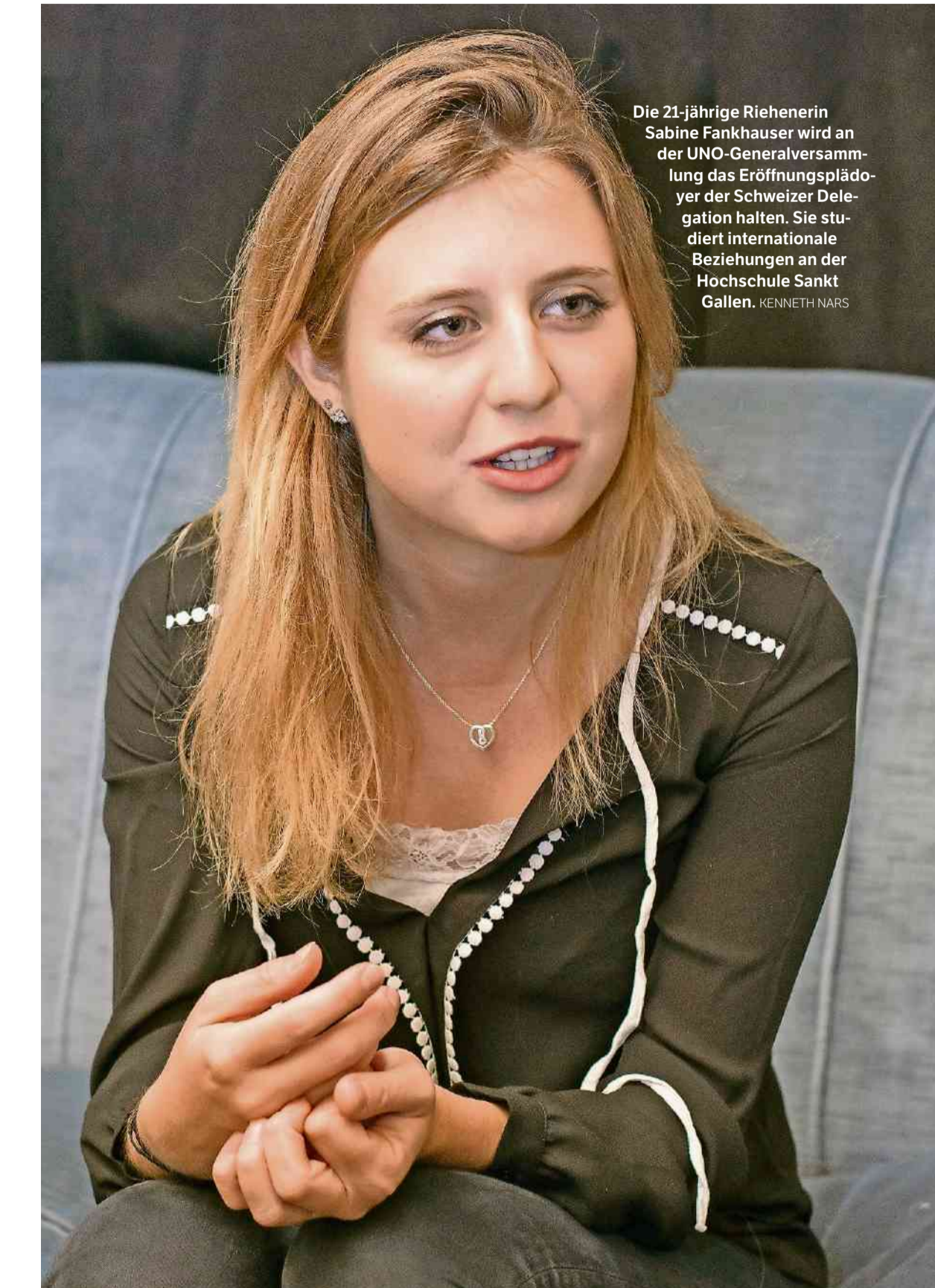
Dabei wird sie der Welt nicht einfach nur ihre Meinung mitteilen. «Als Vertreterin der Jugend muss ich mir meine Legitimität erarbeiten», sagt sie. Deshalb ist sie seit letztem Mai in der Schweiz herumgereist, um aufzuspüren, was die Jugendlichen bewegt, in Gewerkschaften, Parteien, religiösen Organisationen, Schulen. Dabei kristallisierten sich drei Themen heraus, die sie aufs internationale Parkett bringen will: Integration von Migranten, Frauenrechte, Bildung. Fankhauser hat dies für ihre Rede nochmals reduziert, auf das Stichwort «soziale Eingliederung» - ein Anliegen, das auch ihr persönlich am Herzen liegt.

Den genauen Inhalt ihrer Rede darf sie nicht preisgeben. Sie ist sich bewusst, dass sie im Wortschwall einer Uno-Generalversammlung nur ein kleines Piepsen ist. «Aber ich hoffe, dass ich etwas frischen Wind bringen kann. Wir Jungen haben noch den Glauben an Innovation, wir können noch etwas Träumerisches einbringen.»

Noch keine Politik

Als sie vor einem Jahr Youth Rep wurde, dachte sie erst: «Boah, jetzt kann ich etwas bewegen!» Inzwischen hat sie gemerkt, dass die Mühlen einer internationalen Organisationen langsam mahlen, unter anderem nach einigen Besuchen in der Uno in Genf. «Ich weiss, was es heisst, lange an Sätzen zu feilen und nicht sofort Ergebnisse zu sehen». Trotzdem findet sie die Uno «megaspännend» - ihr Lieblingswort, das sie auch für ihre anderen Aktivitäten verwendet. In New York organisiert sie - neben ihrer Rede - ein «Youth Breakfast». Bereits als Schülerin engagierte sich in verschiedenen Organisationen, organisierte etwa den katholischen Weltjugendtag in Krakau mit. Sie war Teil der studentische Unternehmensberatung Student Impact, jetzt des Jugendrotkreuzes, unterrichtet Deutsch an Migranten.

Typisch schweizerisch wäre es, sich von unten nach oben hochzuarbeiten. Fankhauser beginnt jetzt in der Uno ganz oben - was aber nicht ausschliesst, sich auch auf ganz anderer Ebene zu engagieren. Interesse für das, was lokal geschieht, hat sie jedenfalls.



Die 21-jährige Riehenerin Sabine Fankhauser wird an der UNO-Generalversammlung das Eröffnungsplädoyer der Schweizer Delegation halten. Sie studiert internationale Beziehungen an der Hochschule Sankt Gallen. KENNETH NARS

Gleichzeitig fühlt sie sich zum Globalen hingezogen. «Politisch will ich mich momentan nicht engagieren», sagt sie. «Ich will mich nicht in einen Rahmen drängen lassen.» Auch beruflich ist noch völlig offen, wie und wo sie sich

engagieren will nach dem Studium in internationalen Beziehungen an der Hochschule Sankt Gallen.

Im Gegensatz zu einigen ihrer Mitstudierenden sieht sie es als Privileg der Jugend an, sich nicht festlegen zu müs-

sen. «Jung ist man, um seinen Platz zu finden», findet sie. Ringt sie sich trotzdem zu einer Antwort auf die Frage durch, was sie in zehn Jahren tun wird, sagt sie: «Irgendwas draussen auf dem Feld, vielleicht in einer kleinen NGO,

UNO

Eine von drei «Youth Representatives»

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen (Uno) hat sechs Ausschüsse. Darunter versteht man Kommissionen, die sich bestimmten Themen widmen. In jeder sind alle 193 Mitgliedsstaaten vertreten. Der Hauptausschuss 3 ist derjenige für soziale, humanitäre und kulturelle Fragen». Dort wird Sabine Fankhauser ihre Rede halten, als eine von drei Schweizer Youth Representatives (Youth Rep), die in drei verschiedenen Ausschüssen auftreten. Sie und ihre beiden Kolleginnen aus Bern und dem Tessin sind vom Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten und der Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände auserkoren worden.

wo ich etwas verändern kann». Vielleicht bringt sie ihre Lebenseinstellung am besten auf den Punkt, wenn sie sagt: «Ich glaube einfach mega an Veränderung. Es gibt überall so liebe Menschen.» Deshalb ist für sie klar: «Ich will mich für etwas einsetzen - ich weiss nur noch nicht, wie und wo.»

Erfahrungen sammeln, Menschen und ihre Beweggründe kennenlernen, offen sein für Neues - diese Haltung hat sie von ihren Eltern übernommen. Diese haben seit Jahren Austauschschüler zu Hause, die Tochter lernte viel von ihnen. Auf Reisen wurde ihr deutlich, wie gut die Bildung in der Schweiz ist. «Das sollten wir nutzen», findet sie. Viele Jugendliche hätten das Bedürfnis, ihr Wissen einzusetzen, wüssten aber nicht wie. «Dabei hat jeder in der Woche ein oder zwei Stunden, um Gutes zu tun» - und sei es nur, weil der Nachbar Hilfe brauche.

Nicht abheben

Vorerst gehts aber am Sonntag nach New York, wo sie noch nie war. Dort wird sie viele Leute kennen lernen - ideal, um sich ein Netzwerk aufzubauen, als Sprungbrett für eine internationale Karriere? Fankhauser winkt ab. «Ich gehe nicht für mich persönlich nach New York, sondern als Vertreterin der Schweizer Jugend.» Eins will sie bei all ihrem Engagement auf keinen Fall: In abstrakte Sphären abheben und dabei den Boden verlieren. Noch in der Schweiz, verspürt sie wenig Nervosität. «Ich bin es gewohnt, vor vielen Leuten zu reden», erklärt sie - und lacht. «Kurz vor meiner Rede werde ich dann schon nervös sein.»

Fankhausers Rede ist sowohl live als auch als Aufzeichnung zu sehen unter <http://webtv.un.org>

INNENSICHT

Patchworkfamilie - oder eher Patchworkfalle?

Der Sommer ist vorbei, und die Schatten des Alltags senken sich auf mich. In den Sommerferien war ich glücklich. Mit meinen Kindern war ich zwei Wochen im Ferienhaus, und danach machten mein Partner und ich eine Reise, während meine und seine Kinder bei ihren «anderen Eltern» waren. Seitdem wir wieder alle zusammen sind, führen mein Partner und ich einen ständigen Kampf um unser Familienleben, und auch die Kinder sind unzufrieden. Ich weiss nicht, wie lange ich dieses Patchwork-Leben noch aushalte.

Das Leben in einer Patchworkfamilie ist anspruchsvoll, auch wenn Hochglanzstors etwas anderes weismachen möchten. Das wussten bereits die Gebrüder Grimm, die vor 200 Jahren in den Märchen ausführlich über Probleme in Stieffamilien schrieben. Darüber, wie Stiefgeschwister miteinander konkurrieren, wie Kinder von den Stiefvä-



Sabine Brunner, Basel «Innensicht» wird betreut vom «Verband der PsychotherapeutInnen beider Basel», VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

tern schlecht behandelt und von den Stiefmüttern verjagt werden. Glücklicherweise schreiben Sie, waren Sie, als Sie Zeit mit Ihren Kindern alleine im Ferienhaus verbrachten und dann mit ihrem Partner zu zweit unterwegs waren. Schön, dass Sie das geniessen konnten - es zeigt, dass Sie die Beziehung zu Ihren Kindern und zu Ihrem Partner grundsätzlich gut erleben. Es wundert mich nicht, dass Ihnen dies mit getrennten Unternehmungen gelungen ist: So haben Sie ihre Familienbeziehungen deutlich vereinfacht.

Eine Patchworkfamilie besteht aus einem Gewirr von Beziehungen - Familienbeziehungen ganz unterschiedlicher Ausprägung. Da gibt es leibliche Eltern, Stiefväter, Stiefmütter, leibliche Kinder, Stiefkinder, leibliche Geschwister, Stiefgeschwister. Einige Beziehungen sind eng, andere müssen erst noch aufgebaut werden. Verschiedene, bereits gewach-

sene Familien- und Erziehungsstile treffen aufeinander. Und es florieren Gefühle wie Eifersucht, Neid, Sich-Ausgeschlossen-Fühlen, Konkurrenz, Trauer.

Gute Beziehungen zu leben, ist in einer Patchworkfamilie nicht einfach. Schnell wird in den verschiedenen Untergruppen Verantwortung umhergeschoben, und Rivalitäten unter den Eltern werden gerne über die Kinder ausgetragen. Als Neuentwurf wird die Patchworkfamilie zur Projektionsfläche für Idealvorstellungen. Man möchte diese neue Familie gerne endlich seinen Wünschen entsprechend erleben und erträgt negative Stimmung entsprechend schlecht. Dies erhöht den Druck auf alle Familienmitglieder und wird so zur eigentlichen Patchworkfalle. Stattdessen wäre es sinnvoll, Idealbilder über Bord zu werfen und dem gegenseitigen Kennenlernen mehr Raum zu geben. Eine Patchworkfamilie hat das Potenzial für span-

nende Beziehungserfahrungen; damit diese gut erlebt werden, braucht es die Bereitschaft, die eigene Rolle und die der anderen neu zu definieren. Vielleicht fühlen sich Stieffmama und Stieftochter am besten, wenn sie einen weiten Abstand zueinander halten und einfach zwischendurch mal zusammen lachen? Oder eben wie bei Ihnen diesen Sommer - die Familienmitglieder sind glücklich, wenn sie sich manchmal in kleinere Einheiten aufteilen? Das, was Sie in Ihren Beziehungen als gut erleben, besitzt das Potenzial, die Patchworkfamilie zu stärken. Beobachten Sie genau, und reden Sie mit Ihrem Partner und den Kindern darüber. Abläufe, die alle unglücklich machen, können vielleicht abgebaut werden. Formen Sie Ihr höchstes Patchwork-Gebilde! Damit Sie Ihre Situation nicht einfach aushalten müssen, sondern stolz darauf blicken können. Ihre Patchworkfamilie soll nicht zur Patchworkfalle werden.